

Gehirntumore



Der Weihrauch (Olibanum)

Der Name „Olibanum“ stammt von dem weißen Milchsaft (=frisches Harz), welches beim Einschneiden der Baumrinde gewonnen wird. Der Weihrauchbaum ist ein kleiner ca. 5 m hoher Baum und stammt aus Arabien und Indien. Weihrauch wurde, wie schon der Name belegt, durch das Räuchern von getrocknetem Harz bei religiösen Handlungen der verschiedenen Kulturen verwendet. Nach verschiedenen alten Schriften wurde Weihrauch bei entzündlichen Erkrankungen, bei Schmerzen und zur Beruhigung und Dämpfung des Geistes geschätzt. In der chinesischen Medizin wird Weihrauch bei Erkrankungen, welche mit Stagnationen einhergehen, verwendet.

Weihrauch besteht zu 50-70 % aus alkohollöslichen Harzen, die zur Hälfte aus Boswellinsäure bestehen, 20 % Gummi, 4-8 % Ätherischen Ölen, darunter als Hauptinhaltsstoffe: Pinen, Phelanderene, Dipentene und Terpenalkohole (Olibanol), 8 % Basserin und 0,5 % Bitterstoffen.

Die Wirkung der Boswellinsäuren sind in den letzten Jahren wissenschaftlich untersucht worden. Es konnte nachgewiesen werden, dass die Substanzen einen selektiv hemmenden Effekt auf die 5-Lipoxygenase ausüben. Dies führt zu einer Hemmung der Leukotriensynthese und damit zu einer Hemmung von entzündlichen Prozessen, jedoch ohne die Nebenwirkungen welche für Cortison und nichtsteroidale Antirheumatika beschrieben sind.

Weiters scheinen sie das Komplementsystem (=spezielles Entzündungsmediatorensystem) zu beeinflussen. Hier sollen sie vor allem den klassischen Weg der Antigen-Antikörper-Komplexbildung hemmen.

Für Hirntumorpatienten interessant ist die Hirnödemreduzierende Wirkung der Boswellinsäuren. Bei der Bildung des Ödems dürfte eine verstärkte Leukotriensynthese eine Rolle spielen. Geschwülste im Gehirn sind häufig mit erheblichen Beschwerden und mit einer Minderung der Lebensqualität verbunden. Sie verdrängen gesundes Gewebe, Nervenbahnen oder ganze Nervenzellen werden gequetscht und in ihrer Funktion beeinträchtigt. Je nachdem welche Funktionszentren betroffen sind, können Ausfälle mit Bewegungsstörungen oder Lähmungserscheinungen auftreten, oder es kann zu Störungen beim Sprechen, Sehen oder Hören kommen. Auch Schmerzen sind häufig eine quälende Folge. Die Beschwerden die Patienten mit Tumoren im Gehirn belasten, sind meist nicht ausschließlich durch den Tumor, sondern auch durch ein umgebendes Ödem, welches zusätzlich Raum benötigt, bedingt. Aus diesem Grund wird auch in der Schulmedizin versucht dieses Ödem mit Cortison oder osmotischen Substanzen zu verringern.

In der Deutschen Apotheker Zeitung, Jahrgang 137 Nr. 26 von 1997 wird in einer kleinen Studie die Wirkung von Weihrauch an 29 Patienten mit malignen Gliomen beschrieben.

„Präoperativ erhielten 14 Patienten sieben Tage lang 3 mal tgl. 1200 mg, 9 Patienten 3 mal tgl. 800 mg und 5 Patienten 3 mal tgl. 400 mg Boswelliasäuren. Es wurde kein Dexamethason während der Therapie gegeben. Vor und nach der Behandlung wurde ein Computertomogramm des Schädels durchgeführt, hierbei wurden Tumor und Ödemvolumen bestimmt. Die meisten Patienten vertrugen die Therapie gut, nur in zwei Fällen traten reversible Hautausschläge auf und in einem Fall musste das Extrakt wegen Übelkeit und Erbrechen abgesetzt werden. Unter der hohen Dosis verringerte sich das Ödemvolumen durchschnittlich um ein Drittel, unter der mittleren Dosis um ein Achtel. Mit der niedrigen Dosis veränderte sich das Ödemvolumen nicht. Die klinische Symptomatik besserte sich unter der hohen Dosis deutlich und unter der mittleren Dosis weniger ausgeprägt, unter der niedrigen Dosis dagegen nicht. Bei keinem Patienten wurde ein Einfluss auf die Tumorgroße festgestellt, der Quotient aus Ödem- und Tumolvolumen war in der Gruppe mit der hohen Dosis gegenüber den beiden anderen Gruppen reduziert.

Im deutschen Ärzteblatt 94, Heft 18, 1997 wird erwähnt „Boswelliasäuren bzw. der Extrakt aus Weihrauch vermögen offenbar über die Hemmung der Leukotriensynthese durch Gliomzellen die

Ausprägung des perifokalen Ödems günstig zu beeinflussen. Unsere Studie zeigt eine eindeutige Dosis/Wirkungsbeziehung“

Wie schon erwähnt konnte in dieser 7-tägigen Studie kein Einfluss auf den Tumor selbst festgestellt werden. In vitro konnte jedoch eine Reduktion von Tumorzellen die mit Boswelliasäuren vermengt wurden, nachgewiesen werden. Der Rückschluss dass neben einer Ödemreduzierenden auch eine Tumorreduzierende Wirkung von Weihrauch abgeleitet werden kann, ist sicher verfrüht, jedoch nicht auszuschließen.

Bericht 3 SAT vom 7. 1. 2002

...."Die Boswelliasäure blockiert ganz gezielt die Leukotriensynthese", schildert Dr. Johann Jauch von der TU München, "und dann gehen die Entzündungen zurück." In der indischen Naturheilkunde Ayurveda wird Weihrauch schon seit 5000 Jahren eingesetzt..... In alten medizinischen Schriften wird die Heilkraft bei rheumatischen Erkrankungen, chronischer Bronchitis, Asthma, bei Darmentzündungen und Hautkrankheiten beschrieben

...Und genau da greift die Boswelliasäure ein." Die Naturmedizin setzt auf den Weihrauch als Wirkstoff-Gemisch, die Chemiker in München dagegen wollen seine heilsamen Substanzen isolieren....Die Forscher sind optimistisch: sie halten die Boswelliasäure für ein Medikament der Zukunft: Prof. Hermann Ammon von der Uni Tübingen schildert die Erwartungen: "Es kann, wenn es richtig standardisiert und zubereitet ist, mit gängigen Medikamenten der chemisch-pharmazeutischen Industrie konkurrieren." Die Nebenwirkungsrate sei verhältnismäßig gering und es ist ein nachwachsender Rohstoff. "

Ersatz für Cortison?

Mediziner und Pharmaindustrie suchen seit langem vergebens nach einem Stoff, der genau diesen speziellen Krankheitsprozess, an dem Leukotriene beteiligt sind, unterbindet. Bislang wurde bei chronischen Entzündungen vor allem das Breitband-Medikament Cortison eingesetzt. Cortison blockiert zwar ebenfalls die Leukotrienen-Produktion, hat aber Nebenwirkungen.

Tipp: Infoblatt „Hirntumore: Weihrauch als Ergänzung“, Ges. f. Biolog. Krebsabwehr, Tel. 06221-138020
www.biokrebs.de